

Ella Lingens (geb. Reiner)



*** 18.11.1908**

+ 30.12.2002

„Lebe ich, weil die anderen an meiner Stelle gestorben sind?“

Kindheit und Erwachsenenleben

Ella Reiner wurde am 18. November 1908 als fünftes Kind von Friedrich Reiner und Elsa Thommen in Wien geboren. Ihr Vater war selbstständiger Ökonom. Ihre Konfession war evangelisch. Ella wuchs hauptsächlich in der Stadt auf und besuchte eine Privatschule im ersten Bezirk, in der sie 1926 maturierte. Dort erlangte sie den Schulabschluss „Reform Realgymnasium“. Bereits mit 16 Jahren war sie Mitglied und Funktionärin in der Sozialdemokratischen Partei. Nach dem Ablegen ihrer Reifeprüfung entschied sie sich zunächst für ein Jurastudium. Sie studierte – mit einer Unterbrechung von zwei Semestern in Zürich – an der juristischen Fakultät der Universität Wien. Dort legte Ella 1931 drei Prüfungen für das juristische Staatsexamen ab. Nach Absolvierung der juristischen, staatswissenschaftlichen und rechtstheoretischen Prüfung promovierte sie am 13. Mai 1932 zur Doktorin der Rechte. Als sie jedoch wegen ihrer jugoslawischen Staatsbürgerschaft keine Genehmigung erhielt, als Richterin zu arbeiten, entschied sie sich, ein zweites Studium aufzunehmen und Ärztin zu werden.

Ihren späteren Ehemann Kurt Lingens lernte Ella im Herbst 1932 kennen, als er für ein Studienjahr nach Wien zog. Kurz nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten in Deutschland im Januar 1933 erfuhr Kurt Lingens, dass er aufgrund seiner Mitgliedschaft in einer linken Studentengruppe an der Hochschule Stuttgart in Abwesenheit von allen deutschen Hochschulen ausgeschlossen wurde. Zwei Jahre später gelang es Kurt Lingens' Vater Walter Lingens, damaliger Polizeipräsident von Köln, ihn an der Universität München unterzubringen. Als Kurt nach München ging, folgte Ella Reiner ihrem späteren Ehemann. Im Wintersemester 1935/36 begann sie ihr Medizinstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, wo sie nun zusammen mit Kurt studierte. In ihrer Studentenkarte sind als Muttersprachen Deutsch und Kroatisch angegeben, als weitere Sprachkenntnisse Englisch, Italienisch, Russisch, Französisch sowie Holländisch. Im Wintersemester 1937/38 studierten beide in Wien. Am 7. März 1938 heirateten Ella Reiner und Kurt Lingens dort. Durch die Heirat mit Kurt erhielt Ella Lingens die deutsche Staatsangehörigkeit. Nur wenige Tage später übernahmen die österreichischen Nationalsozialisten die Macht und es folgte der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Das folgende Sommersemester studierten die beiden in Marburg an der Lahn.



Ella und Kurt Lingens (1936)
Quelle: Sammlung Lingens Strasser

Verhaftung

Ende 1938 kehrten Ella und ihr Mann nach Wien zurück. Sie begannen bald, Juden zu unterstützen. Das Ehepaar stellte den Menschen ihre Wohnung zur Verfügung, suchte weitere Verstecke für sie, gab ihnen Lebensmittel und half ihnen bei der Flucht. Eineinhalb Jahre nach der Hochzeit des Ehepaars, am 3. August 1939, kann ihr Sohn Peter Michael Lingens zur Welt. Aufgrund der Schwangerschaft und der Geburt des Kindes musste Ella ihr Medizinstudium vorübergehend unterbrechen. Zu dieser Zeit wohnte die Familie in der Piaristengasse 54 im 8. Bezirk in Wien. Als Ella und Kurt Lingens am 23. Oktober 1942 von der Wiener Gestapo verhaftet wurden, hieß es für sie, von ihrem dreijährigen Sohn Abschied zu nehmen. Peter Michael Lingens erinnert sich, dass sie ihn „für die Zeit ihrer Abwesenheit“ eilig seiner Gouvernante übergaben, auch „Nolle“ genannt, „einer ebenso lieben wie der Familie ergebenden alleinstehenden Frau [...]. Beide Frauen hatten damals mit maximal einem Jahr Haft gerechnet, aber um mir die Bomben und die beginnende Lebensmittelknappheit in Wien zu ersparen, wollte 'Nolle' [...] mit mir in ihre Heimat Südtirol fahren.“ Allerdings kamen die beiden nur bis Birnbaum, einem kleinen Ort im Kärntner Lesachtal in Südwest-Österreich, dort mieteten sie sich in einem Gasthof ein.

Ella und Kurt hatten zuvor versucht, mithilfe eines Mannes namens Klinger zwei polnisch-jüdischen Ehepaaren über die Grenze in die Schweiz zu verhelfen. Sie hatten mit beiden Ehepaaren vereinbart, dass sie bei ihrer sicheren Ankunft einen Brief auf bestimmtem Papier verfassen und ihn dem Ehepaar Lingens zukommen lassen sollten. Als Ella und Kurt jedoch einen Brief auf einem anderen Papier erhielten, der außerdem mit einem Vermerk der Schweizer Post versehen war, dass der Absender nicht aufzufinden sei, war es für sie eindeutig: Sie waren in eine Falle gegangen. Klinger erwies sich später als einer der erfolgreichsten Spitzel der Gestapo.



Ella Lingens Erkennungsdienstliches Foto (1942)
Quelle: WStLA

Gestapogefängnis Wien / Konzentrationslager Auschwitz

Das Ehepaar wurde zunächst in das Gestapogefängnis Wien gebracht. Die Gestapoleitstelle befand sich am Morzinplatz, im ehemaligen Hotel Metropole. Später erfuhr Ella Lingens von ihrer Hausgehilfin Betty Dekan, dass Gestapo-Beamte einige Tage später eine Hausdurchsuchung in ihrer Wohnung durchgeführt hatten. Kurt Lingens, der seit 1941 in die Wehrmacht eingezogen war, wurde von seinem Vorgesetzten zur Beurteilung durch die Wehrmacht abgeholt. Dort bekam er zunächst eine zweiwöchige Strafe. Später wurde Kurt zu einer Strafkompagnie an die Front versetzt. Ella hingegen wurde mehrmals verhört, bis sie vier Monate später, am 20. Februar 1943, wegen „Judenbegünstigung“ in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert wurde. Im Frauenkonzentrationslager Birkenau erhielt Ella die Häftlingsnummer 36.088. Ella Lingens hatte – bis auf eine Prüfung – ihr Medizinstudium gerade beendet und noch nie selbständig gearbeitet. Nun wurde sie als Häftlingsärztin gebraucht. In ihren Erinnerungen schreibt sie: „Nun stelle man sich die Situation eines Arztes vor, der frisch von der Universität weg vor hundert Patientinnen hingestellt wird, die fast durchwegs lebensgefährlich krank sind.“ Die Patientinnen lagen zu zweit oder zu dritt in einem Bett. Es gab zu wenig Personal und Medikamente, kein fließendes Wasser und unbeschreiblichen Schmutz. Viele Frauen litten an Infektionskrankheiten wie Fleckfieber, Bauch- und Paratyphus, Diphtherie, offener Lungentuberkulose, dazwischen gab es aber auch Patientinnen mit frischen Verletzungen, Körperschwäche, Schwangerschaft und Mütter mit neugeborenen Kindern. „Starb eine Kranke oder wurde sie entlassen, so wurden weder das Betttuch noch die Decken gewechselt, sondern bloß der Strohsack aufgeschüttelt und die Decken gerade gezogen, dann durfte die nächste Kranke in das Bett.“ So gut es ihr möglich war, versuchte Ella Lingens, ihre privilegierte Stellung zu nutzen, um ihren Mitgefangenen zu helfen. Trotz aller Mühen gab es kaum eine Patientin, die diesen Block „nicht eher verließ, bevor sie nicht so ziemlich alle dort vorhandenen Krankheiten durchgemacht hatte.“ Doch auch Ella Lingens litt unter den schlechten Bedingungen, erkrankte an Flecktyphus und überlebte nur knapp. Mitte 1943 wurde sie für zwei Monate in das Außenlager Babitz verlegt. Auch dort wurde sie als Ärztin eingesetzt.



Ella Lingens im befreiten Konzentrationslager Dachau bei einer ungarischen Patientin
Quelle: Lee Miller Archives

Konzentrationslager Dachau / Agfa-Kamerawerke München

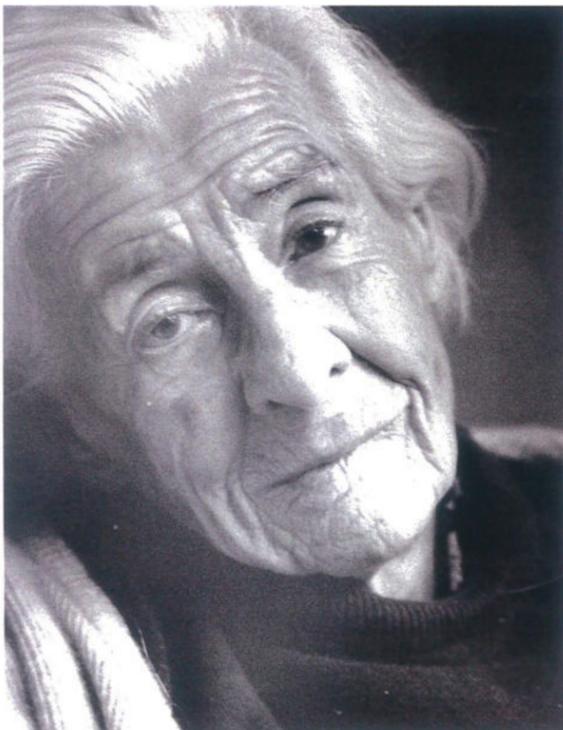
Am 2. Dezember 1944 wurde Ella Lingens in das Konzentrationslager Dachau verlegt. Im Zentrallager Dachau erhielt sie die Häftlingsnummer 134.810. Sie wurde im Bunker in der Abteilung untergebracht, in der die Sonder- und Ehrenhäftlinge inhaftiert waren. Ella Lingens berichtet, sie habe dort Bücher sowie Zeitungen gehabt, es sei ihr gestattet worden, warm zu baden und einen Damenfriseur zu besuchen. Drei Tage später wurde Ella Lingens von einer Aufseherin abgeholt. Sie fuhren mit dem Zug inmitten anderer Fahrgäste nach München. Spät nachts kamen sie an einem noch nicht fertig gestellten Gebäude an, in dem das Außenlager der Agfa-Kamerawerke untergebracht war. Im Wohnhaus befanden sich „300 Polinnen, 200 Holländerinnen, dazu ein paar Jugoslawinnen, Belgierinnen“ und außer Ella noch eine Deutsche. Ella Lingens, die mit ihren Erfahrungen aus Auschwitz kam, nahm das Agfa-Kamerawerk weniger qualvoll wahr als die Holländerinnen. In den Kamerawerken wurden die Häftlinge nicht wie in Auschwitz misshandelt. Die Frauen litten aber unter unzureichender Verpflegung, mangelnder Hygiene, Kälte und den vielen Luftangriffen. Im Januar 1945 kam es zu einem Streik der holländischen Häftlinge, für dessen Organisation man Ella Lingens die Schuld gab. Dies führte zu einer gefährlichen Situation für sie, vor allem, da sie dem Lagerkommandanten sowieso ein Dorn im Auge war. Die Gestapo wurde eingeschaltet, es folgten Vernehmungen und ein Bericht wurde nach Berlin geschickt. Für Ella Lingens waren es schlimme Wochen. Sie fürchtete um ihr Leben: „Die Geschichte hätte mir in letzter Sekunde das Genick brechen können.“ Mit viel Glück und wohl auch mithilfe einer ihr gewogenen Aufseherin verlief die Angelegenheit schließlich ohne dass eine Strafe angeordnet wurde. Dass einige ihrer Mithäftlinge sie beschuldigt hatten, hatte sie zutiefst erschüttert. Nun, da sie schon einmal aufgefallen war, fürchtete sie, dass jeder noch so geringe Vorfall sie in größte Gefahr bringen würde. Ella hatte einige Freunde im Stammlager, Wiener Sozialdemokraten, die wichtige Posten im Revier innehatten. So schien ihr die Überstellung nach Dachau die einzige Rettung zu sein. Infolgedessen bat Ella ihre Genossen, sie ins Stammlager zu holen. Schließlich meldete sie sich krank und ersuchte um Aufnahme in das Frauenrevier, das im Stammlager Dachau eingerichtet worden war. Als man ihrer Bitte tatsächlich folgte, wurde sie in die letzte Station ihrer „KZ-Laufbahn“ überstellt. Von Mitte Februar bis zur Befreiung am 29. April 1945 war Ella Lingens im Zentrallager Dachau untergebracht. Nach der Befreiung durch die amerikanischen Truppen verbrachte Ella noch weitere sieben Wochen in Dachau und arbeitete im befreiten Lager als Ärztin. Es hieß, sie könnten nicht fahren, da die „Demarkationslinien“ in Österreich noch nicht festgelegt seien.



Nachkriegszeit

Im Juli 1945 erreichte Ella Lingens in einem Jeep der britischen Armee das Dorf Birnbaum im Lesachtal in Kärnten, wo Peter mit seiner Gouvernante lebte. Nach drei Jahren Trennung erkannte er sie nicht wieder: „Was mir [...] am meisten auffiel und das Wiedererkennen wohl am meisten erschwerte, war ihr schlohweißes Haar: `Das habe ich nicht, weil ich so alt bin`, erklärte sie mir [...], `sondern von einer Krankheit, die Flecktyphus heißt. Die meisten anderen Frauen, die mit mir waren, sind daran gestorben. Aber ich habe es überlebt, weil ich zu dir zurückkommen wollte.“ Im Jahre 1947 wurde die Ehe geschieden. Bei ihrer Heimkehr hatte Ella erfahren, dass Kurt noch während ihrer Gefangenschaft mit einer anderen Frau zusammengezogen war und nicht davon ausging, dass Ella wieder aus dem Lager zurückkommen würde. Ella Lingens beendete ihr Medizinstudium in ihrer Heimatstadt Wien und promovierte am 8. Februar 1946. Zunächst arbeitete sie als Ärztin in einer Tuberkuloseheilstalt, danach leitete sie von 1954 bis 1973 verschiedene Referate wie das Tuberkulosereferat und später das Referat für psychische Hygiene im Bundesministerium für soziale Verwaltung in Wien. Im Jahr 1973 trat Ella Lingens in den Ruhestand.

Ella Lingens begann früh, ihre Erinnerungen aufzuschreiben. Bereits drei Jahre nach ihrer Befreiung, im Jahr 1948, erschien ihr englisches Buch „Prisoners of Fear“. Das Buch handelt von ihren Erfahrungen, die sie als Gefangene während der Jahre des Nationalsozialismus machen musste. Im März 1964 sagte Ella Lingens als Zeugin im Landgericht Frankfurt am Main bei den Auschwitz-Prozessen aus. Im Jahr 1980 wurden Ella und Kurt Lingens in Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet. Mit diesem Titel werden Nichtjuden geehrt, die während des Holocaust ihr Leben riskierten, um Jüdinnen und Juden vor der Ermordung zu retten. Am 30. Dezember 2002 starb Ella Lingens. Sie wurde am 10. Januar 2003 am Wiener Zentralfriedhof beerdigt. Noch im selben Jahr brachte ihr Sohn die deutsche Übersetzung ihres Buches „Gefangene der Angst – Ein Leben im Zeichen des Widerstandes“ heraus. Anders als die englische Ausgabe des Buches ist es mit einem Vorwort von Peter Michael Lingens versehen.



Ella Lingens als ältere Dame
Quelle: Sammlung Lingens Strasser

Posthume Ehrungen

In Anerkennung ihrer Hilfe für Juden und ihres Einsatzes für ihre Mithäftlinge wurde im Jahre 2006 in Wien Floridsdorf das Ella-Lingens-Gymnasium nach ihr benannt. In Donaustadt in Wien gibt es seit 2012 eine Ella-Lingens-Straße und seit 2016 gibt es in München Obergiesing den Ella-Lingens-Platz.



Ella-Lingens-Platz in München
Foto: Simona Salvatore

Verfasserinfo

Meine Name ist Simona Salvatore. Es hat mich sehr gefreut, im Rahmen meines W-Seminars „Namen statt Nummern“ an meiner Schule, dem Ignaz-Taschner-Gymnasium Dachau, eine Biografie über Ella Lingens (geb. Reiner) schreiben zu dürfen.

Quellen

- Archiv der KZ Gedenkstätte Dachau, Schreiben von Ella Lingens an Barbara Distel vom 5. April 1976
- Arolsen Archives 1.1.6.1 / 9935742, 1.1.6.2 / 10178881-2, 1.1.6.7 / 10696777, 6.3.3.2 / 108339254-108339263
- Archiv der Philipps-Universität Marburg
- Bundesamt für Zentrale Dienste 8 WGA 8365/59
- StadtA Zürich Registerkarte 1901_1933 Nr. 276
- Universitätsarchiv München, Studentenverzeichnis 1935/36
- Universitätsarchiv Wien, Email vom 19.6.1923
- Universitätsarchiv Zürich, Registerkarte Matrikel Nr. 33158
- Ella Lingens: Gefangene der Angst. Ein Leben im Zeichen des Widerstandes, Wien, Frankfurt am Main 2003
- <https://rotespuren.at/blog/2016/03/07/gruppe-40-ella-lingens/>

Bildnachweis

- S. 1: Titelbild: Sammlung Lingens Strasser
- S. 2: Ella und Kurt Lingens: Sammlung Lingens Strasser; Erkennungsdienstliches Foto: Wiener Stadt- und Landesarchiv
- S. 3: Im befreiten Konzentrationslager: Lee Miller Archives; Karte: Simona Salvatore
- S. 4: Ella Lingens als ältere Dame: Yad Vashem; Straßenschild: Foto Simona Salvatore

Salvatore Simona
wie Stefan Michael Strasser
M. Strasser